

ALBERT VON SEEBERG

Eine Gestalt aus dem Kolonisationszeitalter des Sudetenlandes*

Von Karl Beer †

Vor acht Jahrzehnten erfuhren Leben und Wirken des mächtigen böhmischen Landherrn Albert von Seeberg durch den sächsischen Historiker Chl. v. Reitzenstein¹ erstmals eine Darstellung, die von H. Gradl in den MVGDB² als „Gute Arbeit“ bezeichnet wurde. Heute freilich kann diese Arbeit nicht mehr befriedigen, sie ist als veraltet und überholt anzusehen. Die Urkunden, die von R. benutzt werden konnten, waren nicht genug kritisch ediert und gering an Zahl. Ähnliches gilt von der herangezogenen Literatur. Der keineswegs immer verlässliche Egerer Geschichtsschreiber V. Pröckl³ führte R. etliche Male zu irrigen Aufstellungen. Das Organ, in dem R. seine Ausführungen über den Seeberger machte, lag etwas abseits, so daß die Ergebnisse der Studie nicht die wünschenswerte Verbreitung fanden. So erklärt es sich, daß Verwechslungen der Geschlechter, die in Böhmen mit dem Prädikat „von Seeberg“ auftraten, weiterliefen, ab und zu bis in unsere Zeit herauf, worüber zum Schlusse dieses Aufsatzes noch einiges bemerkt werden soll.

Diese Wahrnehmungen legen eine Revision des Lebensbildes des Seebergers nahe, wozu allerdings gleich bemerkt sei, daß auch heute noch das Urkundenmaterial als unzureichend angesehen werden muß, so daß so manche Frage, die sich an den Besitz oder die politische Haltung des Seebergers knüpft, nicht genug aufgehellert werden kann.

Der Versuch eines neuen Lebensbildes wird gleichwohl nahegelegt durch die Tatsachen, daß der Seeberger durch Jahrzehnte hindurch in der böh-

* Die Abhandlung K. Beers sollte 1944 in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen erscheinen. Die Kriegereignisse verhinderten den Ausdruck der Zeitschrift. Da glücklicherweise Druckfahnen gerettet werden konnten, ist das Collegium Carolinum nun in der Lage, Beers Studie posthum erscheinen zu lassen.

¹ Der Landherr Albert von Seeberg, ein Burggraf von Leisnig, seine Vorfahren und Nachfolger. Zeitschr. f. Heraldik, Sphragistik und Genealogie. Hsg. v. Verein „Herold“ in Berlin. 1873, S. 137—150.

² Mitteilungen d. Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 22, lit. Beil. z. Heft 2, S. 25.

³ Schloß Seeberg im Egerland, seine Geschichte, seine Geschlechter u. seine Kirche, Eger 1870. Daß Pröckl Behauptungen aufstellte, ohne urkundliche Belege anzuführen, zeigt Siegl in seinem Aufsatz „Schloß Seeberg im Egerland“ MVGDB 54, S. 211.

mischen Politik eine sehr beachtliche Rolle spielte, an dem Ausbau des Sudetenlandes im Kolonisationszeitalter Anteil nahm und daß sein Name mit der Geschichte etlicher größerer Gemeinwesen (Bilin, Kaaden, Tachau) eng verknüpft erscheint.

Die Burg Seeberg, nach der sich Albert nannte, lag am Hange des Erzgebirges über dem ehemaligen Kummerner See⁴. Diese geographische Tatsache ist bei der Namengebung der Burg jedenfalls ebenso bestimmend gewesen wie bei der Ufersiedlung Seestadt.

Nicht 1267⁵, auch nicht 1290⁶, sondern 1277⁷ ist das Jahr, in das Alberts erste urkundliche Erwähnung fällt.

Da die aller Wahrscheinlichkeit nach von Albert⁸ erbaute Burg hoch gelegen und schwer zugänglich war, so errichtete vielleicht noch Albert selbst oder seine Nachfolger aus dem Hause Lobdaburg-Bergau unter Alt-Seeberg die Burg Neu-Seeberg (heute Rothenhaus)⁹.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die deutschen Prädikate, die beim böhmischen Adel seit der Mitte des 13. Jahrhunderts auftauchen, lange nicht immer deutsche Herkunft ihrer Träger anzeigen, bei Albert v. Seeberg jedoch steht die deutsche Abstammung außer jedem Zweifel. Er ist aus dem Geschlecht der Burggrafen von Leisnig¹⁰ hervorgegangen, die zu den mächtigsten und angesehensten Adelsgeschlechtern in der Mark Meißen zählten. Die Anfänge des burggräflichen Hauses, das wahrscheinlich fränkischen Ursprungs war, lassen sich bis in die erste Hälfte des 12. Jh.s zurückverfolgen¹¹. Es stand in verwandtschaftlicher Beziehung zu den Grafen von Groitzsch, deren bekanntester Vertreter, Wiprecht v. G., sich

⁴ Schlesinger, Geschichte des Kummerner Sees bei Brüx. Festschr. d. Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Prag 1871, 23 ff.

⁵ So zu lesen bei Reitzenstein (S. 42 u. Stammtafel), der hier Pröckl folgte. Albert soll in diesem Jahre Burggraf in Pürglitz gewesen sein, doch der in diesem Jahre genannte Burggraf Albert (Emler II n. 550) ist nicht Albert v. S., sondern ein Bruder des Dietrich Spatzmann (dieser von 1263—1295 als Burggraf von Brüx und Pfraumberg, Unterkämmerer und Kämmerer des Königreichs nachweisbar). Durch eine andere Formel bei Emler (II n. 2492) könnte der Anschein erweckt werden, als wäre Albert v. S. schon unter König Wenzel I. hervorgetreten. Doch dieser urkundliche Text ist offenbar in Unordnung geraten. Albert v. S. ist nicht Zeuge der königlichen Schenkung an das Kloster Nepomuk, sondern Zeuge der i. J. 1224 erfolgten Konfirmation der Schenkung.

⁶ Siegl, a. a. O., S. 211.

⁷ Emler II, n. 1092.

⁸ Ottův slovník 27, S. 766 wird Albert als Erbauer angegeben, urkundl. Beleg hierfür liegt nicht vor.

⁹ Die erste Nebeneinanderstellung beider Burgen erfolgte 1327 unter Alberts Enkeln, den beiden Otto v. Lobdaburg-Bergau. Lobdaburg und Bergau, südlich von Jena gelegen, bei den heutigen Siedlungen Lobeda und Burgau.

¹⁰ Leisnig auf halbem Weg zwischen Meißen und Leipzig im Muldegebiet gelegen.

¹¹ Reitzenstein, S. 140 und Stammtafel.

besondere Verdienste um die Besiedlung des Meißnerlandes erwarb¹², indem er zu Beginn des 12. Jh.s Kolonisten aus Franken (Lengefeld) ins Muldegebiet brachte, worauf auch die Ortsnamen Frankenberg, Frankenau, Frankenstein hinweisen. Die Burggrafen von Leisnig waren noch mit einer Reihe anderer angesehener Adelshäuser im Sachsenland verwandt, so mit den Burggrafen von Meißen, den Vögten von Plauen, den Herren von Dohna, Koldiz, Schönburg, Waldenburg u. a. Sie stellten Verwaltungsbeamte (Burggrafen) verschiedenerorts, aber auch hohe Geistliche, Domherren und Bischöfe. Im Hinblick auf die soziale Stellung derer von Leisnig und ihre Verwandtschaftsbeziehungen wird man sich bei Beantwortung der Frage, ob wir es mit Ministerialen oder Edelfreien zu tun haben, wohl für das letztere entscheiden¹³.

Werfen wir einen Blick auf die älteren Beziehungen Böhmens zu dem Heimatland des Seebergers. Meißen ist während des Investiturstreites zum ersten Male deutlich in den böhmischen Interessenkreis getreten. Wenn auch Herzog Wratislaw II. dieses Land, das er von Heinrich IV. für seine treuen Dienste erhalten hatte, nicht selbst behalten konnte, so suchte er es doch wenigstens seinem Schwiegersohn Wiprecht von Groitzsch als dauernden Besitz zu sichern¹⁴. Familienverbindungen zwischen den Přemysliden und deutschen Fürstenhäusern im Norden, wie uns hier eine begegnet, treffen wir später noch öfter. Ida und Sophie von Wettin, Judith und Cäcilie von Thüringen und Adele von Meißen brachten deutsches Blut ins Přemyslidenhaus¹⁵. Aber auch das Gegenteil fehlte nicht. Agnes, die Tochter König Wenzels I. wurde vom Markgrafen Heinrich von Meißen und ihre Schwester Beatrix vom Markgrafen Otto von Brandenburg heimgeführt¹⁶. Dieser Ehe entstammte Otto der Lange¹⁷, der nach dem tragischen Ende Ottokars II. als Vormund des minderjährigen Wenzel die Verwaltung Böhmens übernahm und den Bischof Gebhard von Brandenburg zu seinem Stellvertreter bestellte. Und wie die Töchter Wenzels I. ihren Weg an deutsche Fürstenhöfe genommen hatten, so heiratete eine Tochter Ottokars II. in Thüringen und eine andere (Agnes) in Braunschweig ein. Daß diese Familienverbindungen ihre politischen Auswirkungen hatten, wird man kaum bezweifeln. Sachsen und Brandenburg kämpften 1260 bei Kroissenbrunn, Meißner, Thüringer und Brandenburger 1278 am Marchfeld für die Sache Ottokars. Sein Nachfolger fand in Propst Bernhard von Meißen einen fähigen Mitarbeiter und die unter Wenzel II. verstärkt hervortreten-

¹² E. O. Schulze, Die Kolonisierung und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe. S. 133, 165.

¹³ Lürssen, Ritterbürtige Geschlechter in der Mark Meißen. Leipz. Hist. Abh. 42, S. 43.

¹⁴ Bretholz, Geschichte Böhmens u. Mährens (1912) S. 171 f., 177.

¹⁵ s. Wostry in Sudetendeutsche Lebensbilder I, S. 33, 40 ff., 44 ff.

¹⁶ Bretholz, S. 414, 433.

¹⁷ Graebner, Böhmisches Politik vom Tode Ottokars II. bis zum Aussterben der Přemysliden. MVGDDB 41, S. 314 ff.

den Aspirationen auf Meißen und das Pleißnerland fügen sich in das Bild bedeutsamer Machterweiterung des Přemyslidenhauses vor seinem jähen Ende ein. Daß bei solchen politischen Beziehungen der Přemysliden zum Saale-Elberaum ein Anreiz mehr zu einer Zuesiedlung in den immer noch aufnahmefähigen Sudetenraum gegeben war, wird man verstehen.

Soweit bürgerliche Zuwanderung in Frage kommt, so wurde diese schon mehrfach hervorgehoben¹⁸. Sie war begrifflicherweise vornehmlich in die nördlichen Gebiete Böhmens gerichtet. Ab und zu freilich wurde auch ein weiterer Weg zurückgelegt, wie eine Urkunde aus dem J. 1229 erkennen läßt, derzufolge das Stift Wyschehrad an Heinrich den Sachsen (Saxo) Land bei Prachatitz überließ mit der Verpflichtung, daß darauf 2 Dörfer angelegt werden sollten¹⁹. Oder wenn wir einem Dietrich, Gernot und Thiero aus dem sächsischen Freiberg in der in gleicher Richtung eifrig tätigen Stadt Deutschbrod begegnen, so wird bei ihnen der Blick auf die nördlichen Hänge des Erzgebirges zurückgelenkt, ganz so wie bei dem berühmten Sänger Heinrich von Freiberg, der mit seinen Minneliedern den Hof Wenzels II. erfreute²⁰.

Daß auch bäuerlicher Zuzug erfolgte, darf man annehmen, doch ist dieser hier wie anderwärts nicht ebenso greifbar. Besser verfolgbar sind die Spuren adeliger Aus- und Zuwanderung. Wostry²¹ wies darauf hin, daß der deutsche Lehensadel im Glatzer Land, wie er uns im 14. Jh. entgegentritt, fast ausschließlich aus Thüringen, dem Osterland und der Mark Meißen stammte. Ein „Sich-weiter-Säen“ aus älterem Kolonialland in noch größere Ferne wird auch hier sichtbar²². Dem meißnischen Herrn Rulko von Biberstein überließ Ottokar II. im J. 1278 die Burg Friedland im Kaufwege, unter Betonung der dem König gegenüber bestehenden Verpflichtungen²². Das Geschlecht der Herren von Schönburg, aus Thüringen hervorgegangen, faßt noch im 13. Jh. im nördlichen Böhmen Fuß, zu Beginn des 14. Jh.s treffen wir es in Kaaden²³. Die Herren von Lobdaburg-Bergau, ursprünglich bei Jena beheimatet, kamen zu Beginn des 14. Jh.s nach Bilin.

Unter König Wenzel I. spielte eine größere Rolle Hojer von Friedberg, der nach Reitzenstein²⁴ aus Thüringen stammte. Im Kampfe Wenzels I. mit seinem Sohne Ottokar stand er auf Seite des ersteren. (Im J. 1260 focht er

¹⁸ Wostry, Das Kolonisationsproblem. MVGDDB 60, 1922, 138f. Weizsäcker, ebd. 51, 487.

¹⁹ G. Friedrich II, 335.

²⁰ Wostry, a. a. O., S. 141.

²¹ Aubin, Zur Erforschung der deutschen Ostbewegung. Deutsches Archiv f. Landes- u. Volksforschung 1. S. 56f., 69.

²² Emler II, n. 1111.

²³ Ebd. n. 1683; Weizsäcker, Die Entstehung des böhm. Lehenwesens. Zeitschr. d. Vereins für Geschichte Mährens und Schlesiens 21, 1917, S. 229f.

²⁴ S. 143. Doch ist in Thüringen ein Friedberg nicht nachweisbar, es müßte denn an Friedburg an der Saale gedacht werden.

bei Kroissenbrunn für Ottokar ²⁵.) Wie sehr sich Hojer der Gunst des Königs Wenzel erfreute, das zeigt die Seelgerätstiftung, die dieser in seinem letzten Lebensjahr für sich und Hojer errichtete, so überaus deutlich ²⁶. Es ist derselbe Hojer, von dem Dalimil unter anderem erzählt, er hätte die Sitte des Turnierwesens in Böhmen heimisch gemacht ²⁷. Die Schätzung, die von Wenzel dem aus der Fremde gekommenen Hojer zuteil wurde, kommt auch in der geflissentlichen Förderung und Stützung zum Ausdruck, die Hojers Bruder Konrad, Kanoniker zu Hildesheim, durch den König erfuhr, als er den Bischofsstuhl zu Olmütz erlangen wollte und auch etliche Jahre trotz päpstlicher Ablehnung als staufisch gesinnter Bischof festhielt ²⁸.

Doch ist wohl unter all den adeligen Herrn, die aus den thüringisch-sächsischen Landen ihren Weg nach Böhmen nahmen und hier zu Besitz und Einfluß kamen, keiner, der sich mit Albert von Seeberg messen könnte. Das hohe Ansehen, das die Herren von Leisnig in Meißen genossen, ist auch bei Albert v. S., der von Reitzenstein ²⁹ als „mächtiger und hochstehender Dynast“ angesprochen wird, in Böhmen feststellbar. Immer wieder werden ihm in der urkundlichen Überlieferung die Attribute „vir nobilis“ und „dominus“ zuteil ³⁰.

Einmal bekleidet Albert v. S. eines der höchsten Landesämter, das des Marschalls des Königreiches (1289) ³¹. Wiederholt ist er in den Zeugenreihen unter oder neben die höchsten Würdenträger des Landes gestellt ³². In engerer Beziehung steht er zu den Witigonen, den Herren von Dauba und Leipa, den Riesenburgern, Schönburgern u. a. Besonders eng ist sein Verhältnis zu den Herren von Dauba. Ihre politische Richtung ist auch die Alberts. Die Erklärung hiefür ist durch die nahe Verwandtschaft gegeben. Da Hynko von Dauba als avunculus des Seebergers angeführt wird (1290) ³³, so darf man annehmen, daß Alberts Mutter dem Hause Dauba entstammte und daß sie es war, die in ihrem Sohne das Interesse für das Land der Přemysliden weckte. Die hervorragende Stellung, die dem Seeberger im Kreise der böhmischen Barone zukam, gründete sich gewiß zunächst auf Rang und Namen, die er aus der Heimat mitbrachte, dann wohl aber auch auf seine persönlichen Fähigkeiten und den reichen Besitz, den er in der

²⁵ Palacký, *Gesch. v. Böhmen* II/1, 1839, S. 132, 176.

²⁶ *Erben* I, n. 1343.

²⁷ *Wostry*, a. a. O., S. 157.

²⁸ *Pohl*, *Beiträge zur Gesch. der Bischöfe von Olmütz im Mittelalter*, S. 97f.; *Bretholz*, a. a. O., S. 415f. *Palacký*, a. a. O., S. 124.

²⁹ S. 139.

³⁰ *Emler* II, n. 1229, 1351, 2492.

³¹ *Emler* II, n. 1467. Daß Albert 1295 „Oberlandkämmerer“ gewesen wäre, wie *Pröckl* S. 5 vorgibt, trifft nicht zu.

³² *Emler* II, n. 1092, 1358, 2112, 2183.

³³ *Ebd.* n. 1492, 1493.

neuen Heimat zu erwerben verstand. Diesen Besitz wollen wir nunmehr näher betrachten.

Da die Burg Seeberg, nach der sich Albert nannte, am Hange des Erzgebirges erbaut war, wird man in dem fruchtbaren Vorlande des Gebirges, im alten Bielagaue, Grundbesitz des Burgherrn erwarten dürfen. Das trifft auch zu. Im J. 1302 sind Stadt und Schloß Bilin in der Hand Alberts, und zwar als Eigenbesitz³⁴. Da Albert bereits 1290³⁵ in Bilin urkundet, so war dieses Besitzverhältnis jedenfalls schon damals und wahrscheinlich noch früher gegeben. Im J. 1302 vollzog Albert mit Zustimmung seiner Gemahlin Swatika und seines Sohnes Albert eine ansehnliche Schenkung an den Deutschen Orden in Komotau; die Schenkung umfaßte die Pfarrkirche und das Patronatsrecht in Bilin; weiters ebenda das neue Hospital mit allem Zubehör, 2 Mühlen mit 5 Rädern, ein Karat Wein vom Weingarten Eberhards, „quondam civis nostri in Bilin“³⁶, den ganzen Zehent von den Weingärten Alberts und schließlich ein Allod und 9 fertones (= Viertelmark) im Dorfe Kaschitz (in der Saazer Gegend gelegen). In den gleichen Raum weist noch die Nachricht von 1290 hinein, nach welcher Albert das Dorf Rezel (jetzt Resselhof) bei Brüx an das Kloster Osseg schenkte³⁷.

Bedauerlich ist, daß die Überlieferung für die Geschichte der deutschen Städte Böhmens im 13. Jh. zumeist ungemein kärglich ist. Das ist auch bei der Stadt Bilin der Fall. Ihre ältere Geschichte wurde vor Jahrzehnten von B. Scheinpflug behandelt³⁸. Darnach ist Bilin um die Mitte des 13. Jh.s aus der alten landesfürstlichen Gauzentrale zur Herrenstadt geworden. „Im Jahre 1248 oder vielleicht kurz vorher“ verließ König Wenzel Bilin „seinem treuen Jagdgefährten und Turnierhelden Oger von Friedeberg“. Der ansonst gewiß nicht unkritisch verfahrenende Historiker unterläßt es hier, seine Quelle zu nennen. Offenbar stützte er sich auf die Reimchronik Dalimils³⁹. Hier erfahren wir auch Näheres darüber, wie Herr Hojer in den Besitz Bilins kam. Er hatte sich, als König Wenzel auf einem kaiserlichen Hoftag vom Abte von Fulda beleidigt worden war, tapfer an die Seite seines königlichen Herrn gestellt und dem Abt die Beleidigung in kräftiger Form zurückgegeben, eine Szene, die uns stark an die bekannten Vorgänge am Reichstag zu Besançon in Barbarossas Zeit gemahnt.

Die Schilderung Dalimils wurde von nachfolgenden böhmischen Chronisten gerne übernommen und noch weiter ausgeschmückt⁴⁰. König Wen-

³⁴ Ebd. n. 1927.

³⁵ Wie Anm. 3.

³⁶ Auch diese Wendung weist darauf hin, daß der Seeberger schon vor 1302 Herr von Bilin war.

³⁷ Emler II, n. 1493; Schlesinger, Stadtbuch v. Brüx n. 33.

³⁸ MVGD 20, S. 228 ff.

³⁹ Font. rer. Boh. III, 174 ff.

⁴⁰ Vgl. Die Pehemische Chronik in Font. rer. Boh. III, 289 und die Chronik des Prager Domherrn Franz ebd. IV., S. 350. Wenn die deutsche Übersetzung des Dalimil kurz sagt: vuol virlech im also eyn Belyn dy erb aldo, so weiß doch Franz

zels Dank nun für das ritterliche Verhalten Hojers bestand in der Überlassung Bilins. — Nun ist gewiß gegenüber Angaben des Reimchronisten Dalimil Vorsicht am Platze, aber diesen Schenkungsbericht zurückzuweisen⁴¹ haben wir keinen Grund, denn die oben gebrachten zuverlässigen urkundlichen Zeugnisse über Hojer lassen ganz deutlich erkennen, wie hoch dieser Herr in Wenzels Gunst stand.

V. Pröckl⁴² — und ihm folgt Reitzenstein⁴³ — sieht in Albert v. S. den unmittelbaren Nachfolger Hojers in Bilin und weiß auch zu melden, daß Albert durch Ehelichung Swatikas, der Erbtöchter des königlichen Truchseß Hojer in den Besitz von Bilin gekommen wäre. Wir können hiezu nur sagen: Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß der Meißner Albert v. S. in die erwähnte verwandtschaftliche Verbindung getreten ist⁴⁴. Urkunden, die das erweisen würden, liegen nicht vor. Auffallend ist es jedenfalls, daß wir nach Hojer, der 1277 offenbar bereits verstorben war⁴⁵, keinem Adeligen in der böhmischen Überlieferung begegnen, der als Abkömmling Hojers angesehen werden könnte.

Wenn man bei Bilin sagen kann, daß es die alten Wege über das östliche Erzgebirge mit zu überwachen hatte, so war ein anderer Stützpunkt Alberts, Burg und Stadt Kaaden, strategisch gesehen, nicht weniger wichtig. Hier trat der alte Egerweg aus der Enge in das offene Land heraus und hinzukam ein über das Erzgebirge führender Weg. Kaaden hatte der Seeberger von 1277—1292⁴⁶ inne, über diese Zeit haben wir sichere urkundliche Belege. In Kaaden waltete Albert als Burggraf. Es macht den Eindruck, als ob seine Rechte und Befugnisse gegenüber der Stadt sich nicht in der Amtsstellung als solcher erschöpft hätten. Denn wenn Albert im J. 1289 für die Erfüllung einer geplanten großen Austauschaktion mit Burg und Stadt Kaaden als Bürge auftritt⁴⁷, so erscheinen die burggräfliche Funktion und die damit

mehr: ... suo fideli militi Hogerio contulit sibi et heredibus suis Belinam castrum et civitatem cum pertinentiis perpetuo possidendam hoc firmans suis privilegiis et instrumentis.

⁴¹ Palacký a. a. O., S. 287, Anm. 372, bezeichnet es als wahrscheinlich, daß das als Zupenort altberühmte Bilin von König Wenzel seinem Günstling Hojer ganz zu eigen gegeben wurde.

⁴² S. 132. Sicher unrichtig ist die hier ausgesprochene Behauptung, daß Swatika die erste Gemahlin Alberts gewesen sei, dagegen sprechen ganz entschieden 2 Urkunden aus dem Jahre 1290, s. Emler II, n. 1492 f.

⁴³ Daß Hojer dem Verwandtenkreis des Seebergers nahegekommen ist, ist beachtlich, s. Emler IV, n. 1776.

⁴⁴ Emler II, n. 2706.

⁴⁵ Emler II, n. 1092 und 1519.

⁴⁶ Ebd. n. 1467.

⁴⁷ Nach Neplach (Font. r. Boh. III, 443 ff.) wäre 1277 Wilhelm von Egerberg (bei Leskau gelegen) Kaadens verlustig geworden. Insoferne Albert v. S. im gleichen Jahre als Burggraf zum ersten Male genannt wird, ergäbe es keine Kollision. Doch ist auch diese Detailangabe Neplachs nicht ganz einwandfrei, da die Bezeichnung Egerberg vorausgenommen erscheint. Die Burg E. ist erst zu Beginn des 14. Jh.s erbaut worden, s. Sedláček, Místopisný S. 185.

verknüpften Nutzungen kaum als genügende Sicherstellung. Wissen wir nichts Genaueres über den Antritt des Kaadener Amtes⁴⁸, so auch nichts über dessen Ende. Wenn Weizsäcker mit der Deutung des officium suppe in Kaaden als Burggrafenamt Recht behält, dann ist Albert v. S. spätestens unter König Albrecht 1306 durch die Schönburger abgelöst worden⁴⁹.

Vollständigkeit im Lebensbild des Seebergers veranlaßt uns, einen kurzen Blick auch ins Glatzer Land zu tun. Nach dem im 17. Jh. schreibenden Jesuiten Balbin, in dessen Darstellung ältere Berichte verarbeitet sind, wäre bei der Strafaktion Ottokars vom J. 1277 Glatz nicht den Zwieretitz (so nach Dalimil), bzw. den Lewenbergern (so nach Neplach), sondern einem domino Seeberg abgenommen worden⁵⁰.

Da die anderen Geschlechter Böhmens mit dem Prädikat Seeberg hier nicht in Frage kommen, wäre an unseren Albert v. S. zu denken. Volkmer-Hohaus⁵¹ geben der Lesart Balbins den Vorzug vor der anderen Überlieferung, nur setzen sie den Verlust von Glatz zum Jahre 1253. Mit diesem Jahre aber läßt sich die Person des Seebergers im Hinblick auf seine bekannten Lebensdaten kaum in Verbindung bringen⁵². Daß bei Balbin ein Herr Seeberg in die Liste der Sühnenden hereingebracht erscheint, kann nach unseren nachfolgenden Ausführungen nicht allzusehr auffallen, nur würde man diesen Namen zu einem anderen Ort (Tachau) gestellt sehen wollen⁵³.

Vorübergehend faßte der Seeberger auch in der Elbogener Provinz, und zwar in Chodau Fuß. Er hatte diesen wichtigen Punkt aus Unwillen über den Abt Ulrich von Waldsassen an sich gezogen, dann aber 1310 dem Nachfolger „dem ehrwürdigen Abt Johann“ wieder zurückgegeben und überdies seinen Schutz zugesagt⁵⁴.

Erwähnte Verstimmung gegen die Zisterze Waldsassen dürfte mit der verschlungenen Geschichte einer Gütertransaktion jener Jahre zusammenhängen. Die im oberpfälzischen Grenzgebiet (gegen Böhmen zu) gelegenen Reichsdörfer Bärnau, Griesbach und Hohentann hatte Waldsassen von König Adolf als Pfand für 200 Mark Silber empfangen, hernach aber an Böhmen weiterversetzt. Und wiederum als Pfand gelangte dieser Reichsbesitz in die Hände Heinrichs d. Ä., Vogt von Plauen, und seines Verwand-

⁴⁸ a. a. O., S. 229 f.

⁴⁹ S. hiezu Bretholz, Zur böhmischen Kolonisationsfrage. MIOG 38, 220 ff.

⁵⁰ Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz I, S. 15.

⁵¹ [Fehlt im Ms.]

⁵² Die Hs. der gräfl. Hoverdenschen Majoratsbibl. in Hünern, welche nach Volkmer-Hohaus die Lesart Balbins bestätigen soll, verdiente eine genauere kritische Behandlung. Aus welcher Zeit stammt die Hs., auf welchen Quellen fußt sie?

⁵³ Reitzenstein, S. 143 f., 154.

⁵⁴ Samanek, Studien zur Gesch. des Königs Adolf, S. 280; Gradl, Geschichte des Egerlandes, S. 143.

ten Albert v. S. Für 200 Schock P. G. vermochte schließlich Abt Johann 1312 den wertvollen Besitz an sein Stift zurückzubringen⁵⁵.

Bevor wir uns dem letzten wichtigen Stützpunkt Alberts in Böhmen, dem Tachauer Lande, zuwenden, sei noch vermerkt, daß Albert in seiner alten Meißener Heimat Besitz behalten hatte. Dieser muß ganz ansehnliche Erträge abgeworfen haben, wenn daraus eine auf Albert zurückgehende Seelenmessenstiftung von 1000 Schock Groschen, die dem Kloster Buch, dem Hauskloster derer von Leisnig, zugute kam, bestritten werden konnte⁵⁶.

Wie Bilin und Kaaden, so gaben auch der Stadt Tachau die Grenzlage und ein wichtiger Verkehrsweg, das ist hier die über den nördlichen Böhmerwald führende „goldene Straße“, erhöhte Bedeutung.

Vier Urkunden — zwei davon sind Formeln — geben uns über Albert als Besitzer von Tachau Auskunft, allerdings keine durchaus zureichende. Wir lassen diese Texte, übersetzt und gekürzt, hier folgen und bezeichnen sie weiterhin mit I, II, III, IV.

I. ca. 1285 (Emler II, n. 1351)

König Wenzel sieht dem Herrn von Seeberg alle Schuld und alle Rebellion, zu der er sich zu Ottokars und zu seiner Zeit hinreißen ließ, nach, stellt die Geltendmachung des durch dessen Schuld verlorengegangenen Besitzanspruches wieder her (*accionem, quam ob suam culpam amiserat, reintegrantes atque restaurantes eidem*) und gestattet, daß Albert auf dem nächsten Hoftage (*in curia, quam primo celebrabimus*) durch *fideles* et *ydoneos testes* et *per legitima et vera privilegia* seinen rechtmäßigen Anspruch auf Stadt und Burg Tachau mit zugehörigen Gütern nachweise. Erbringt Albert den geforderten Nachweis, dann wird er in Hinkunft alles in Ruhe besitzen, jedoch die Geldsumme, die König Ottokar für genannte Güter gegeben, zurückerstatten und mit seinen Erben wie andere Barone mit seinen Gütern dem König treu dienen. Wird der Beweis nicht erbracht, dann hat Albert ohne Widerspruch und Säumnis von allem zu scheiden. Sollte Albert die Treue gegen den König brechen und etwas gegen ihn unternehmen, dann ist der König aller Zusage ledig.

II. ca. 1285 (Emler II, n. 2260)

In dieser zweiten Formel kommt Albert, der sich mit dem König über Tachau einigte, zu Worte. Der Formelinhalt deckt sich im Wesentlichen mit dem Inhalt der Königsurkunde.

Verstößt Albert gegen die Abmachung, dann soll er von jedermann als *periusus, exlex et infamis* angesehen werden. Würde Albert von jemand wegen eines Exzesses oder eines Vergehens angeklagt oder müßte der König selbst eine solche Anklage erheben und Albert könnte sich nach der Gewohnheit des Landes nicht reinigen, dann soll er des Tachauer Besitzes wie aller seiner Burgen und Güter, wo immer sie in Böhmen liegen, verlustig gehen und es wird sich dieser der König unterwinden.

⁵⁵ Reitzenstein, S. 158.

⁵⁶ a. a. O.

III. 1297, 28. April, Königsaal.

(Emler II, n. 1750)

Albert von Seeberg bekennt, daß er an Burg und Stadt Tachau und zugehörigen Gütern, welche er einst durch einige Zeit besessen hatte (olim per aliquod tempus tenui), kein Recht hatte oder habe (nullum jus habuisse vel habere), sondern daß diese Güter zu vollem Recht dem König und dessen Vorfahren gehört haben und gehören (pleno jure pertinuisse et etiam pertinere). Und wenn Albert deshalb, weil er die Burg, Stadt und Güter von Tachau besaß oder aus irgendeinem anderen Grund oder auf andere Weise dort ein Recht hatte oder habe oder zu haben glaube, so verzichte er freiwillig auf seine Rechte und schenke, übergebe oder resigniere alles dem König.

Bürgen: Menerus Misnensis et Albero de Lisnik burggravii, Henricus, advocatus de Plawe, Henricus de Coldiz, Hynko de Prsybislaus, Hynko de Duba et Albertus frater ejus dictus de Ffrydlandt, Zdenko de Chlumez, Ulricus et Reymundus fratres de Leuchtenburg, Hynko de Zlab, Brzetislaus, Prothiwa et Dipoldus, filii quondam Dipoldi de Risenberg ac Hynko de Lippa.

IV. 1297, 28. April, Königsaal.

(Emler II, n. 1751)

Albert, Burggraf von Leisnig, und Heinrich, Vogt von Plauen, die von Albert hiezu gebeten wurden, übernehmen die Bürgschaft für den Verzicht Alberts auf Tachau. (Der Inhalt der Urkunde deckt sich zunächst mit dem in III Gesagten, doch wird weiter festgehalten:)

Daß Albert feierlich versprochen habe, keine Untreue oder Rebellion gegen den König und dessen Erben begehen zu wollen. Wenn der König innerhalb der nächsten 5 Jahre Albert aus seinen Landen entfernt wissen wollte, dann sollten seine dort gelegenen Güter von vier verlässlichen Männern aus Böhmen (2 erwähnt der König, 2 Albert) geschätzt werden und Albert mit dem Erlös ohne Widerspruch wegziehen. Er möge sich mit seinem Geld wo immer hin begeben, nur nicht nach Meißen oder Schlesien. Hier dürfe er nicht leben und auch nicht sein Geld in Eigenbesitz oder Renten anlegen. Und wenn auch Albert außerhalb der Länder des Königs lebe, ist er nach Ablauf des erwähnten Jahrfünfts noch durch weitere 25 Jahre dem König von Böhmen gegenüber zur Treue verpflichtet. Solange Albert in des Königs Landen haust, darf er keine Burg oder Befestigung anlegen ohne Erlaubnis des Königs. Für die Einhaltung all dessen übernehmen Alberts Bruder, der Burggraf von Leisnig, und Heinrich, Vogt von Plauen, die volle Bürgschaft.

Die erste Tatsache, die wir aus dieser Überlieferung herausheben wollen, ist die, daß Albert v. S. zunächst einmal unter König Ottokar II. zum Rebellen geworden ist. Über den Zeitpunkt, das sei betont, wissen wir nichts Sicheres. Doch wird man mit Palacký⁵⁷ und Stocklöw⁵⁸, dem Geschichtsschreiber der Stadt Tachau, an das für Ottokar kritische Jahr 1276 denken

dürfen. Das nach Ottokars Ableben deutlicher in Erscheinung tretende Zusammengehen des Seebergers mit den Witigonen läßt diese Vermutung zu⁵⁹. Der Grund für die Empörung Alberts war jedenfalls des Königs Forderung nach Herausgabe Tachaus, wenn auch gegen Zahlung einer Summe Geldes. Doch scheint die Kluft, die sich zwischen beiden Männern aufgetan hatte, nicht allzu tief gewesen zu sein. Der Seeberger dürfte zu den Adligen gehört haben, denen Ottokar die Pflichtverletzung vom Jahre 1276 nicht weiter nachtragen wollte⁶⁰. Schon am 11. X. 1277 erscheint Albert als Zeuge in einer Urkunde, die Ottokar in Leitmeritz für den Propst am Wyschehrad ausstellte⁶¹. Albert wird hier als Burggraf von Kaaden vorgestellt. Die frühe Versöhnung des Königs mit dem Seeberger läßt kaum die Annahme zu, daß sich Albert 1276 zu den Gegnern Ottokars geschlagen hätte, ohne vom König irgendeine Kränkung erfahren zu haben, also aus reinem Mutwillen, und daß er hernach als Folge die Herausgabe Tachaus als Teil der königlichen Strafaktion hinzunehmen gehabt hätte.

Eine Frage, die stärker interessiert, ist dann die: Wie war der Seeberger in den Besitz von Tachau gekommen, welchen Rechtstitel hatte er darauf vorzuweisen?

Palacký⁶² war der Ansicht, daß Albert Tachau als Pfand innehatte, wohl schon aus der Zeit Wenzels I. „Das Beispiel von Tachau“, so schreibt er, „belehrt uns, daß er (Ottokar) verpfändete Krongüter einzulösen beflissen war. Es wäre ja ganz unverzeihlich gewesen, wenn der so überaus reiche König die von seinen Vorfahren in Finanznöten einst versetzten Ländereien jetzt, wo die königliche Kammer stets Überfluß hatte, nicht an die Krone zurückzubringen gesucht hätte.“ Diese Ansicht Palackýs muß, soweit Tachau als Pfandobjekt in Frage kommt, Bedenken erwecken. Denn daß König Wenzel († 1253) Tachau pfandweise dem Seeberger überlassen hätte, ist mit Rücksicht auf dessen Lebensdaten kaum anzunehmen. Albert ist im Jahre

⁵⁷ Palacký, *Gesch. v. Böhmen*, S. 316.

⁵⁸ Stocklöw, *Geschichte der Stadt Tachau I*, S. 38.

⁵⁹ Ebd. n. 1092.

⁶⁰ Palacký a. a. O., S. 316.

⁶¹ [Fehlt im Ms.]

⁶² Wohl besagt eine Formel bei Emler (II, n. 2358), daß der König einem Diener über dessen Bitten seine Güter in Tachau zu dauerndem Eigenbesitz überlassen habe (*bona nostra in Thachow ad nos pertinentia pleno jure in perpetuum possidenda*). Der Verfasser dieser Urkundenformel ist der Protonotar Mag. Petrus. Die Wirksamkeit dieses Mannes weist in die sechziger Jahre hinein. Doch es ist ganz unwahrscheinlich, daß Ottokar die kgl. Güter in Tachau als Allodialbesitz überlassen hätte. Eine Schenkung an den Seeberger scheidet nach dem oben Gesagten jedenfalls aus. Eine solche Transaktion aber nach 1297, nach Herausgabe des Tachauer Landes durch den Seeberger, anzusetzen, würde gegen die Wahrnehmungen verstoßen, daß die im Cod. Zdenconis de Trebecz enthaltenen Stücke an jenes Jahr nicht heranreichen, geschweige denn darüber hinausliegen. Die Formel macht den Eindruck der Ungenauigkeit u. Flüchtigkeit, sie ist kaum mehr als eine Stilübung. Zu Unrecht schreibt daher Stocklöw, a. a. O. 43, auf diese Formel verweisend, „noch unter König Wenzel erhielt Tachau einen neuen Herrn“.

1321 verstorben⁶³. Er hatte also zu Wenzels Zeiten noch nicht die Reife, solche Geschäfte zu tätigen, und es bliebe höchst merkwürdig, daß der Seeberger, wenn er seit jener Zeit schon im öffentlichen Leben gestanden hätte, bis zum Jahre 1277 in der Überlieferung des Landes überhaupt nicht hervortritt. — Da Albert bei der endgültigen Herausgabe Tachaus (s. oben Urkunde III) eindeutig erklärt, daß er kein Recht an Tachau hatte, daß vielmehr das volle Recht (plenum jus) hieran bei König Wenzel und dessen Vorfahren gestanden habe, so scheidet auch der Gedanke an eine Schenkung oder Veräußerung Tachaus an den Seeberger aus⁶⁴.

A. Sedláček⁶⁵ vertrat die Meinung, daß der König (Ottokar) die Verwaltung Tachaus dem Seeberger in einer Form übertrug, daß man nach Jahren nicht wissen konnte, ob er der Herr oder Verwalter sei. — Wir werden uns wohl Albert in burggräflicher Funktion vorzustellen haben. In dieser Stellung kamen ihm auch gewisse Rechte gegenüber der neugegründeten Stadt Tachau⁶⁶ zu und unter dem Einfluß der Vorstellungen, die Albert aus seiner Heimat vom Burggrafentum, insbesondere dem zu Leisnig mitbrachte, mag er seine Aufgaben und Rechte erweitert und verdichtet und sich als Herr des Tachauer Landes zu fühlen begonnen haben.

Die Geldsumme, die Ottokar gab, als Albert Tachau herausgeben mußte, zwingt uns nicht, gerade an die Rückgabe einer Pfandsomme zu denken, sie läßt auch andere Deutungen zu. Wenn wir in der böhmischen Rechtsgeschichte Belege dafür finden, daß private Grundherren bei der Entlassung Dienstpflichtiger eine Entschädigung für die Rückgabe der Dienstgüter gewährten⁶⁷, so mag König Ottokar dem Seeberger gegenüber einen ähnlichen Vorgang gewählt haben, um den Verlust von Amtsgut und Amtsbezirk zu mildern, dies um so mehr, als jedenfalls Ansätze für die Erbllichkeit des burggräflichen Amtes nachweisbar sind⁶⁸.

Und noch etwas anderes ist meines Erachtens in unserem Falle im Spiele gewesen. Wir haben aller Wahrscheinlichkeit nach in Albert v. S. einen Mehrer des Tachauer Landes zu sehen, in dem Sinne, daß er an dessen Ausbau rühmlichen Anteil nahm. Alberts Geschlecht hat sich in Sachsen ebenso wie das nahestehende Haus Groitzsch in den Dienst der Ostkolonisation gestellt. Der Drang, Neues zu schaffen, wirkte offenbar in Albert v. S. weiter und kam seiner neuen Heimat zugute.

Neben der alten Siedlung Tachau (Feste und Dorf), deren Bestand sich bis zum Beginn des 12. Jh.s zurückverfolgen läßt und die damals an der Grenze des bereits dichter besiedelten Miesagaues lag, war unter Ottokar II.

⁶³ Sedláček, Hradý, XIII, S. 100.

⁶⁴ Weizsäcker, a. a. O., S. 229f.; Juritsch, Die Deutschen und ihre Rechte, S. 108, 121.

⁶⁵ Weizsäcker, a. a. O., S. 223.

⁶⁶ Emler II, n. 2300.

⁶⁷ Schulze, a. a. O., S. 136.

⁶⁸ Vgl. Beer, Aus der Geschichte des ehemaligen Tachauer Kreises. MVGD 63, 15ff.; Lanzendörfer, Die Ortsnamen des ehemaligen Bezirkes Tachau. 157ff.

nach klarem Plane die wehrhafte Stadt Tachau erwachsen. Gegen Ende des 13. Jh.s erhielt die neue Stadt nach Westen hin ein bäuerliches Hinterland⁶⁹. Beim Ausbau der Stadt und der Walddörfer ist der Seeberger mittätig gewesen. Wenn dies auch nicht durch direkte Quellenangaben bezeugt ist, so haben wir doch etliche Anzeichen, die dafür sprechen.

Da ist einmal das sw. von Tachau gelegene, einstmals zum Tachauer Schlosse gehörige Dorf Albersdorf, das offenbar nach Albert v. S. benannt wurde⁷⁰. Die Überlieferung kennt keinen anderen Albert, an den man bei dieser Namengebung denken könnte. Bestärkt wird man bei solcher Namensdeutung noch durch den Umstand, daß der in der Familie der Leisniger Burggrafen sehr beliebte Name Albert — einmal führen 3 Söhne nebeneinander diesen Namen! — oft in der Form Alber begegnet⁷¹. Das nördlich von Tachau gelegene Stockau, das Albert 1290 als seine villa bezeichnet⁷², ist höchstwahrscheinlich auch seine Gründung; Stockau stimmt mit Albersdorf und noch etlichen anderen Walddörfern in der Ortsanlage überein, es ist der Typus des Straßenangerdorfes. Diese Anlage ist auch bei dem Kirchdorfe Schönwald gegeben. Der Berg, an dessen Osthang diese Siedlung angelegt wurde, heißt heute der Galgenberg. Diese Bezeichnung ist jedoch erst üblich geworden, als die Grundherren von Schönwald — das sind die Egerländischen Schirndinger — die Blutgerichtsbarkeit für ihren Ort erlangt hatten (16 Jh.). Ursprünglich hieß der Berg der „Seeberger“, eine Bezeichnung, die heute noch für ein Flurgebiet am Bergeshang üblich ist⁷³. Da die ersten Siedler keinen natürlichen Teich oder See vorfanden, so ist offenbar die alte Bergbezeichnung „der Seeberger“ an den Namen des Gründers Albert von Seeberg angelehnt worden. Außer diesen Anzeichen, die für Alberts Anteil am ländlichen Ausbau des Tachauer Gebietes sprechen⁷⁴, glaube ich noch eines anführen zu können, das Albert in besondere Beziehung zu der neuerstehenden Stadt Tachau setzen und eine Stütze zu Lanzendörfers Vermutung sein würde: „Es ist nicht ausgeschlossen, daß er (der Seeberger) auch die Gründung von Tachau in die Wege geleitet hat“⁷⁵.

Im 14. Jh. begegnen uns im ältesten Gerichtsbuch der Stadt Mies einige Mitglieder der Tachauer Familie *Polster*: Jakob P., seine Witwe Klara und ihr Schwiegersohn Friczo. Die *Polster* waren offenbar wohlhabende

⁶⁹ Lanzendörfer 25f.

⁷⁰ Reitzenstein, Stammtafel.

⁷¹ Emler II, n. 1492.

⁷² Beer, a. a. O., S. 16.

⁷³ Ich möchte den geschilderten Hergang als sehr wahrscheinlich ansehen und nicht so weit gehen wie Lanzendörfer und sagen, daß wir Albert v. S. „die Gründung von Albersdorf, Schönwald und Stockau zuschreiben müssen“, a. a. O., S. 168.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Beer, a. a. O., S. 127.

Leute. Die Witwe Klara gewährte Mieser Bürgern zweimal Darlehen und empfing dafür Pfänder⁷⁶. Die Polster hatten in Tachau außerhalb der befestigten Stadt, in der Nähe des oberen Tores ein Vorwerk (d. i. Wirtschaftshof) in Besitz, das unter dem Namen Polsterhof ging. In der Neuzeit ist dieses Vorwerk in den Besitz der Tachauer Herrschaft übergegangen⁷⁷. — Unter den Grabsteinen, die an der Außenmauer der am alten Friedhof stehenden Wenzelskirche aufgestellt sind, weist einer auf die Familie Polster. Sie führte ein Wappen und zählte zu den Patriziergeschlechtern der alten Grenzstadt. In Frankenau in Sachsen, das unfern von Leisnig, dem Heimort Alberts, gelegen ist, läßt sich in den Kirchenbüchern eben auch eine Familie Polster bis 1526 gut zurückverfolgen. Einzelne urkundliche Nachrichten über das Geschlecht reichen ins 15. und 14. Jh. zurück. In Frankenau hatten die Polster seit alters das Erblehengericht inne und erhielten durch Friedrich III. ihr Wappen erneuert⁷⁸.

Die Dinge hier noch schärfer zu fassen, würde eine eingehendere familien-geschichtliche Forschung erfordern. Hier sei nur die auffallende Tatsache vermerkt, daß wir in der alten und neuen Heimat des Seebergers einem angesehenen, wappenführenden Geschlechte Polster begegnen, so daß die Vermutung nicht unangebracht ist, der Seeberger habe auf seine Landsleute eingewirkt, den Weg zu nehmen, den er selbst gegangen war.

Wenn wir uns vorstellen, daß Albert v. S. mit Tachau die Verwaltung eines Gebietes übernahm, dessen Ausbau zum guten Teil noch ausstand, daß sodann Albert die gestellte Aufgabe unter Hinnahme von Mühen und Sorgen und vielleicht auch finanziellen Opfern glücklich löste und damit zugleich mit dem Tachauer Boden immer mehr verwuchs, dann würden wir auch verstehen, daß die Vorstellungen von Amt und Herrschaft beim Seeberger ineinanderzufließen begannen und daß die seelischen Werte, die hier im Spiele waren, nicht eines Tages einfach durch eine Geldsumme aus der Hand des Königs aufgewogen werden konnten.

Und fragen wir, warum Ottokar das Tachauer Land wieder ganz an sich ziehen wollte, so ist der Grund in der großen Bedeutung zu sehen, die Tachau als Grenzstadt (Ortstadt) zukam und die in der in gleicher Zeit geschaffenen besonderen militärischen Organisation des Gebietes ihren Ausdruck finden sollte⁷⁹. Tachau neben Bilin und Kaaden als Dauerbesitz

⁷⁶ Stocklöw I, 6; II 242 f., 295. Die weiteren Angaben über die Polster verdanke ich Herrn Ing. Guntram Polster, Berghauptmann in Wien. Seine familiengeschichtlichen Aufzeichnungen beruhen selbst wieder auf Mitteilungen des Pfarramtes von Mittweida i. Sachsen.

⁷⁷ Chmel, Reg. Friedrichs III., n. 6224, 6231; Siebmacher, Wappenbuch V/4, Tafel 37.

⁷⁸ Beer, Zur Wehr- und Gerichtsorganisation böhmischer Grenzgebiete im Mittelalter. MOIG 52, 244 ff. Schreiber, Vom Rechtsverfahren der alten Mannrechte von Elbogen u. Tachau. Zeitschr. f. Gesch. d. Sdlt. 6, 1943, 138 ff.

⁷⁹ Zatschek, Die Wittigonen und die Besiedlung Südböhmens. Deutsch. Arch. f. Landes- und Volksforsch. I, 117 ff.

in der Hand eines Mannes zu belassen, vertrug sich nicht mit den Anschauungen des Landesherrn Ottokar und so ist er im Norden dem Seeberger wie im Süden der von den Witigonen betriebenen Machtballung entgegengetreten⁸⁰.

Tachau bei der böhmischen Krone zu halten, blieb auch weiterhin ein Grundsatz der landesherrlichen Politik. Und es ist bezeichnend, zu sehen, wie hernach König Johann, als Tachau in die Hände des mächtigen Heinrich von Leipa gekommen war, nicht weniger als 2 Städte und 19 Dörfer in dem weitaus fruchtbareren Mähren hinzugeben bereit war, nur um Tachau wieder an die Krone zurückzubringen (1323)⁸¹.

Wenn auch der Seeberger Tachau an Ottokar zurückgab, mit innerer Zustimmung ist es sicher nicht geschehen. Doch solange Ottokar Herr im Lande war, mußte die von ihm gewünschte Lösung der Tachauer Frage ertragen werden⁸².

Als dann Otto von Brandenburg als Vormund des Knaben Wenzel das Land betreute, mochte sich Albert Hoffnung auf eine Revision machen, wie andere auch, z. B. die Lichtenburger, zu denen Albert in freundschaftlichen Beziehungen stand⁸³. In dieser Hoffnung stand Albert zunächst zu dem Brandenburger⁸⁴. Als es nicht vorwärts ging und auch Intrigen König Rudolfs und der Witigonen ins Spiel kamen, um den Anhang des Brandenburger zu schwächen, änderte Albert seine politische Haltung. Er wird (1281) neben Dietrich Spatzmann und dem Witigonen Sezema von Landstein als Ruhestörer genannt. Von ihren Quartieren am Fuße des Petřín (Prag) hätten sie mit ihren Gefolgsleuten dem Volke Drangsale bereitet⁸⁵. Alberts politisches Verhalten entspricht in dieser Zeit dem seines Verwandten Hynko von Dauba, der die Herausgabe Wenzels vom Markgrafen durch Kampf erzwingen wollte und hierbei soviel Stärke und Tapferkeit bekundete, daß ihn seine Gegner einen zweiten Dietrich von Bern nannten⁸⁶.

⁸⁰ Emler IV, n. 915.

⁸¹ Die von Neplach gebrachte Nachricht, daß Tachau 1277 den Herren von Krasikow (Schwanberg) weggenommen worden sei, ist von Palacký, a. a. O., S. 316, zurückgewiesen worden, ohne jedoch allgemeine Zustimmung zu finden, s. Sedláček, Hradý XIII, S. 120. Die Vermutung Lanzendörfers (S. 168), daß Neplach bzw. seiner Quelle eine Verwechslung von Seeberg mit Schwanberg unterlaufen sein könne, hat manches für sich. Es hat übrigens den Anschein, daß auch die Schwamberger unter Ottokar Güterverlust traf, aber nicht in Tachau, sondern in Haid (Bor). Auffällt die Tatsache, daß Theoderich Spatzmann 1283 von einem Eigentumsrecht an Gütern in Bor spricht. Daß dieses Bor mit Haid im Tachauer Bezirk identisch ist, kann nicht so fraglich sein wie Weizsäcker meint (a. a. O. S. 228). Vgl. auch Schmidt, Burg und Stadt Pfraumberg in 1000jähriger Vergangenheit. 1925, S. 322.

⁸² Emler II, n. 1157.

⁸³ Graebner, a. a. O., S. 321.

⁸⁴ Font. rer. Boh. II, 343.

⁸⁵ Hieke, Die Berka von Duba und ihre Besitzungen i. B. MVGD 24, S. 118.

⁸⁶ a. a. O., S. 323.

Ob wir das am 1. Jänner 1281 zu Komotau erfolgte Treffen Alberts und seines Bruders aus Leisnig mit dem Adel aus der Kaadner-Komotauer Gegend — es waren zirka 30 Adelige gekommen — mit Graebner⁸⁷ so deuten dürfen, daß eine ganze unbotmäßige „Landschaft“ im Falle eines Zusammenstoßes des Königs Rudolf mit dem Brandenburger letzterem in den Rücken fallen wollte, erscheint im Hinblick auf den vorgerückten Zeitpunkt sehr unwahrscheinlich, denn Rudolf hatte sich noch zu Ende 1280 aus Böhmen zurückgezogen — das Komotauer Treffen läßt auch eine andere Deutung zu⁸⁸. Schon der Abfall vom Brandenburger, die auf Prag weisende Nachricht und die offenbar in diesen wirren Jahren erfolgte, neuerliche Besitznahme Tachaus durch Albrecht, erklären den Vorwurf eines zweiten excessus, den König Wenzel in Formel I erhebt.

Als der junge König Wenzel 1283 in Prag eingezogen und die Vormundschaft des Brandenburgers beendet war, wurde bei den großen Parteien das Streben sichtbar, alte Gegensätze und Feindschaften, worunter in den letzten Jahren das Land so sehr gelitten hatte, zu begraben. Im Jahre 1284 schwuren sich die hohen adeligen Herren nicht nur gegenseitig Urfehde, sie wollten auch mit dem jungen König in Frieden leben⁸⁹. Bei diesen allgemeinen Treue- und Friedensversicherungen scheint auch der Name des Seebergers auf. Bei ihm mochte der wachsende Einfluß des befreundeten Witigonen Zawisch neue Hoffnung erwecken. Aus dieser Stimmung heraus wird es durchaus verständlich, wenn Albert v. S. mit dem König noch seinen Sonderfrieden schloß, in dem die Regelung der Tachauer Frage im Mittelpunkt stand⁹⁰. Mit Recht wurden die hierher gehörenden Urkundenformeln (I u. II) von Emler mit ca. 1285 datiert. Andere Zeitansätze sind meines Erachtens nicht vertretbar⁹¹. Wenn Voigt⁹² bei I meinte, die Urkunde gehöre ins Jahr 1277, so steht dieser Vermutung die Tatsache entgegen, daß es König Wenzel ist, der in der Urkunde spricht. Auch Graebner⁹³, der sich für 1289 aussprach, kann mit seinen Bemerkungen nicht überzeugen. Ebenso ist die Ansicht Sedláčeks⁹⁴ abzuweisen, daß alle oben wiedergegebenen Urkunden (I—IV) dem Jahre 1297 zuzuweisen wären. Die

⁸⁷ s. Bretholz, Geschichte Böhmens u. Mährens, S. 479.

⁸⁸ Emler II, n. 1316, 1317.

⁸⁹ Ähnliche auf Ausgleich und Frieden abzielende Aktionen verzeichnen wir auch bei den Michelsbergern, s. Emler II, n. 1298; bei Theoderich Spatzmann, s. ebd. n. 1304.

⁹⁰ Es könnte sich allenfalls um eine kleine Vorverlegung zwischen die Rückkehr des Königs (1283) und 1284 handeln. In diesem Jahr erscheint Albert als Zeuge in einer vom König in Pürglitz ausgestellten Urkunde (ebd. n. 2492); man wird annehmen dürfen, daß Albert vor dem Vergleich nicht zur Zeugenschaft herangezogen wurde.

⁹¹ Das urkundliche Formelbuch des kgl. Notars Henricus Italicus, S. 84.

⁹² a. a. O. 42, S. 4, 119.

⁹³ Sedláček, Hradý XIII, 100, Anm. 6.

⁹⁴ Novák, Henricus Italicus und Henricus de Isernia, MIOG 20, 253 ff.; s. auch Redlich, Rudolf von Habsburg, S. 748 ff.

falsche Datierung von I und II auf ca. 1285 hätte, so meint er, Verwirrung angerichtet. Sedláček hat offenbar auf die Angaben in I, daß Albert, wenn er in dem so bald als möglich abzuhaltenden Hofgericht den Nachweis für den rechtmäßigen Besitz Tachaus nicht erbringen würde, diese ohne Verzögerung zurückzustellen hätte, großes Gewicht gelegt. Wenn nun den datierten Urkunden (III, IV) zufolge diese Rückgabe, weil der verlangte Nachweis nicht erbracht werden konnte, im April 1297 vor sich ging, so müßten jene zwei Texte (I, II) kurz zuvor, also eben auch 1297 entstanden sein.

Sehen wir davon ab, daß sich bei Sedláčeks Auffassung die Dinge zu Beginn des Jahres 1297 geradezu gedrängt hätten, so bleibt es doch fraglich, ob der in der Urkunde I skizzierte und erwartete Hergang mit dem nachfolgenden wirklichen übereinstimmte. Es fällt schon auf, daß in der von Albert ausgegangenen Urkunde II, die die Entsprechung zur Königsurkunde I ist, von dem so bald als möglich erfolgenden Hoftag und von Rückgabe ohne Verzögerung nicht die Rede ist. Schließlich steht gegen die Ansicht Sedláčeks noch die gewichtige Tatsache, daß diese Formelsammlungen, woraus I und II stammen, mit ihren Stücken nicht ins Jahr 1297 hinaufreichen⁹⁵. So bleibt denn die Emlersche Datierung aufrecht und damit ist auch die erste urkundliche Erwähnung der Stadt Tachau für ca. 1285 sichergestellt.

In der Urkunde I gibt uns noch ein Ausdruck Anlaß zu einigen Bemerkungen. König Wenzel stellte für Albert die durch dessen Schuld verlorengegangene *accio* wieder her. Was haben wir unter *accio* zu verstehen? Der Jurist Stocklöw⁹⁶ schreibt, der König wollte „die Sache, wiewohl für Seeberg bereits verloren, dennoch wieder in den vorigen Stand herstellen“. Ich selbst dachte früher hierbei an die Erneuerung der burggräflichen Tätigkeit. Doch keine dieser Auslegungen trifft das Richtige. Andere gleichzeitige Urkunden lassen erkennen, daß *accio* als Geltendmachung eines Rechtsanspruches aufzufassen ist, die eben im ersten kommenden Hofgericht erfolgen sollte. König Wenzel gestattete also gnadenweise eine gerichtliche Aussprache über den Fall Tachau, worauf Albert infolge vorausgegangener Rebellion allen Anspruch verwirkt hatte.

Die endgültige Bereinigung der schwebenden Besitzfrage ließ über 12 Jahre auf sich warten. Der König mochte nicht drängen, jedenfalls mit Absicht nicht, denn solange die Tachauer Angelegenheit offen blieb, mußte sich Albert in seinem politischen Verhalten eine gewisse Reserve auferlegen. Das Einvernehmen mit dem König ließ denn auch in der Zwischenzeit, soweit wir sehen, nichts zu wünschen übrig. Albert wurde zur Zeugen-schaft herangezogen, als Zawisch 1285 mit den Städten Politz-Landskron und der Feste Landsberg bedacht wurde⁹⁷. Er machte vor Wenzel eine

⁹⁵ a. a. O., I. 39.

⁹⁶ Aus der Gesch. des ehem. Tachauer Kreises, S. 17.

⁹⁷ Emler II, n. 1358.

Feststellung über den Grenzverlauf des von ihm wieder betreuten Tachauer Besitzes und dem des Klosters Tepl (1288). Auf Fürbitte Alberts verzichtete im gleichen Jahr der König auf etwaige Rechte an dem Dorfe Potechapel zugunsten eines Ritters Bohusch⁹⁸. Alberts Hinwendung zum König geht so weit, daß er von dem befreundeten Zawisch abrückte, als dessen Stern zu verblassen begann. Und dieses Abrücken kam ziemlich unvermittelt. Noch im Sommer 1288 besaß Albert als Schiedsmann des Falkensteiners dessen volles Vertrauen⁹⁹ und schon zu Beginn des nächsten Jahres tritt Albert als Bürge in einem großen Vertrage auf, durch den Zawisch — so lag es in der Absicht des Königs Wenzel — um wertvollsten Besitz (Fürstenberg, Politz, Landskron und Landsberg) gebracht werden sollte¹⁰⁰. Beim Zusammenhalten dieser Nachrichten fällt jedenfalls ein Schatten auf das Lebensbild des Seebergers.

Noch im gleichen Jahre 1289 begegnet uns Albert in der Würde des böhmischen Landmarschalls¹⁰¹. Möglich, ja wahrscheinlich, daß Wenzel gerade durch die Verleihung dieses hohen Landesamtes Albert in einer Zeit starker innenpolitischer Spannung enger an sich binden wollte.

Im Jahre 1292 weilt Albert mit Bernhard, Propst von Meißen, Hegemann, dem Oberstkämmerer, und Tobias von Bechin, Burggrafen von Frauenberg, als Abgesandter beim Erzbischof Gerhard von Mainz, um diesem die Kurstimme des durch Krankheit verhinderten Königs Wenzel für die kommende Königswahl zu übertragen, und verhandelt zusammen mit den anderen Abgeordneten über die Verlobung von Wenzels Tochter Agnes mit Rudolf, dem Sohn des Königs Adolf¹⁰².

Das sind die wichtigsten Nachrichten über Albert v. S. vor der Wiederaufrollung und endgültigen Entscheidung der Tachauer Frage (April 1297). Sie fiel gegen Albert aus. Aus den Worten der Verzichtsurkunde: *Et si ex eo, quod castrum, civitatem et bona praedicta tenui vel ex quacunque alia causa vel modo in eis jus aliquod habui vel habeo aut reputo habere, illi juri libere ac sponte renuntio illudque totum dono, trado et resigno domino meo regi . . .* darf man jedenfalls herauslesen, daß der Fall nicht so ganz einfach gewesen war.

Doch ist Albert trotz der gegen ihn gefallenen Entscheidung nicht wiederum zum Rebellen geworden. Verpflichtungen, wie er sie schon ca. 1285 auf sich genommen hatte, ließen einen Widerspruch nicht rätlich erscheinen, er hätte zum Verlust seines ganzen böhmischen Besitzes geführt.

Die in den Königsaalurkunden enthaltenen weitgehenden Zusicherungen sind wohl von Albert und seinen Freunden ausgesprochen, in Wirklichkeit aber vom König gefordert worden. Man hat den Eindruck, daß

⁹⁸ Ebd., n. 1435.

⁹⁹ Ebd., 1462.

¹⁰⁰ Ebd., n. 2323.

¹⁰¹ Ebd., 1467; s. dazu auch Graebner, a. a. O., S. 52, 5f.

¹⁰² Emler II, n. 1466, 1467.

der gestrenge Landesherr dem Seeberger gewisse Fesseln bis an sein Lebensende angelegt wissen wollte. Es findet sich in der böhmischen Überlieferung des 13. Jhs kaum ein Dokument ähnlicher Art. Es drängt sich noch die Frage auf, wieso es gerade 1297 zur Liquidierung der Tachauer Frage gekommen sein mag. Eine bestimmte Antwort darauf kann nicht gegeben werden. Man kann nur vermuten, daß irgendein Zusammenhang mit der großen Politik des Landesherrn bestanden haben dürfte. In dieser Politik war damals wieder eine stärkere Spannung gegeben. König Wenzel rückte seit 1296 von Adolf von Nassau, der mit seiner meißnisch-thüringischen Politik auf die böhmischen Interessen an diesem Raum wenig Rücksicht genommen hatte, ab und wendete sich dem Rivalen Albrecht von Habsburg zu. Möglich, daß der Seeberger den neuen politischen Kurs nicht alsogleich mitmachen und, wie der befreundete Burggraf von Meißen Meinher III., auf Adolfs Seite bleiben wollte¹⁰³. Wir sehen hier nicht klar genug. Immerhin sei noch etwas anderes gestreift, das im Spiele gewesen sein dürfte. Schon Ottokar II. hatte dem Egerland größte Aufmerksamkeit geschenkt und dieses zweimal in seine Hände bekommen. Auf die dauernde Besitznahme von Stadt und Land Eger war auch die Politik Wenzels II. gerichtet. Schon in den im Jahre 1292 mit König Adolf geführten Verhandlungen spielte der Besitz Egers eine Rolle, 1298 ist schließlich das Egerland gegen eine hohe Pfandsomme von Albrecht I. Böhmen überlassen worden¹⁰⁴. Da sich das benachbarte Tachauer Land als der feste südliche Eckpfeiler des Egerlandes erweist, so wird man verstehen, daß König Wenzel dieses Gebiet wieder in sicheren Händen haben wollte.

Auch in der Folgezeit, die so viele und überraschende politische Wandlungen brachte, stand der Seeberger im Vordergrund des öffentlichen Lebens. Er fand noch seinen Weg zu König Albrecht und dessen Sohn Rudolf, dem König von Böhmen, wie deren Privilegienbestätigung für den Seeberger erkennen läßt¹⁰⁵. Dem kurz regierenden Rudolf ist der Seeberger gelegentlich als Berater zur Seite gestanden¹⁰⁶. Im Jahre 1306 bezeugt Albert v. S. mit dem Prager Bischof Johann, etlichen hohen Landesbeamten und Vertretern der Stadt Prag eine durch König Albrecht erfolgte Bestätigung der Privilegien des Königreichs¹⁰⁷. Als 1308 zwischen König Heinrich von Böhmen und Herzog Friedrich von Osterreich Frieden geschlossen wurde, siegelte Albert mit den mächtigsten Adeligen des Landes das Vertragsinstrument¹⁰⁸ und als wenige Jahre später (1310) der Luxemburger Heinrich VII. die Wahl seines Sohnes zum böhmischen König fördern wollte, bestätigte er dem Seeberger im Hinblick auf dessen dem Reiche

¹⁰³ Emler II, 1579, 2740. Samanek, a. a. O., S. 21 und Anhang 1.

¹⁰⁴ Lürssen, a. a. O., S. 40 f.; Märcker, Das Burggrafentum Meißen, 306 f.

¹⁰⁵ Gradl, Geschichte des Egerlandes, S. 102 ff.

¹⁰⁶ Emler II, n. 2819.

¹⁰⁷ Ebd., n. 2133.

¹⁰⁸ Emler II, n. 212.

erwiesenen Dienste und wohl auch auf seinen Einfluß in Böhmen die von den Habsburgern Albrecht und Rudolf erhaltenen Privilegien¹⁰⁹ und ließ zu gleicher Zeit wissen, daß, wenn die Wahl des neuen Königs seinem Wunsch entsprechend erfolgen würde, das Land Böhmen und alle seine Bewohner bei ihren Rechten verbleiben würden; eine diesbezügliche Kundmachung wurde Heinrich von Rosenberg, dem mächtigsten Manne in Südböhmen, und Albert v. S., der eine ähnliche Rolle in Nordböhmen spielte, überlassen¹¹⁰. Ende desselben Jahres (1310) teilte Albert mit, daß er dem König Johann den Treueid geschworen und versprochen habe, so wie andere Barone seinen Herrn auf eigene Kosten gegen jedermann unterstützen zu wollen¹¹¹. Die Zukunft lehrt allerdings etwas anderes. In den bewegten Jahren, die dem neuen König beschert waren, erwachte in dem schon gealterten Seeberger — die Überlieferung¹¹² zum Jahre 1317 nennt ihn in betonter Weise senilis — noch einmal sein oppositioneller Geist. Albert machte mit voller Anteilnahme die gegen den Luxemburger und sein Haus gerichtete ständische Machtpolitik mit, deren leidenschaftlichster Vertreter der mächtige Heinrich von Leipa war. Diesem Manne stand Albert schon seit langem nahe. Als es 1297 endgültig auf Tachau zu verzichten hieß, war Heinrich unter den Bürgen der in Königsaal fertiggestellten Urkunde. Ofters begegnen uns in Zeugenreihen die Namen beider Männer nebeneinander. Als Heinrich 1316 aus der Haft entlassen wurde, wird Albert v. S. als Bürge genannt¹¹³, und als im nächsten Jahre mehrere böhmische Barone mit dem Habsburger Friedrich ein Bündnis gegen König Johann und die Königin Elisabeth eingingen, da war nicht nur Heinrich von Leipa dabei, sondern auch Albert von Seeberg und seine nächsten Verwandten: Alber von der Dauba, Otto von Bergau (Alberts Schwiegersohn) und Alber, der Burggraf von Leisnig (Alberts Nefte, da sein Bruder Alber bereits 1308 gestorben war)¹¹⁴. Die den Luxemburgern gefährliche Bewegung des böhmischen Adels hatte also über die Landesgrenzen hinausgegriffen.

Wie sehr dem Seeberger am Siege der Opposition gelegen war, das bezeugt die Nachricht, daß er 1318 eine alte Feindschaft mit Wilhelm von Waldeck, der anfänglich für die Sache der Luxemburger eingetreten war, begrub und durch einen Ehebund der Kinder — eine Tochter Alberts wurde die Gemahlin Sbinkos von Waldeck — die Väter fester zum gemeinsamen Kampfe verbinden wollte¹¹⁵.

Es war die letzte große politische Aktion, an der Albert v. S. ganzen An-

¹⁰⁹ Ebd., II, n. 2183.

¹¹⁰ Ebd., n. 2819.

¹¹¹ Ebd., n. 2820.

¹¹² Ebd., n. 2242.

¹¹³ Font. rer. Boh. IV, 242, 388, 473.

¹¹⁴ E m l e r III, n. 305.

¹¹⁵ Ebd., n. 408.

teil nahm. Im Jahre 1321 hat er nach einer Angabe im Nekrolog des Klosters Buch sein an Kampf und Arbeit reiches Leben beschlossen¹¹⁶.

Ein widriges Geschick hat es gewollt, daß Alberts einziger gleichnamiger Sohn schon 1307 starb. Dadurch blieb es Albert v. S. versagt, in Böhmen einen Zweig des Hauses Leisnig zu begründen. Begraben liegt Albert, der Sohn des Seebergers, im Stifte Tepl¹¹⁷. Man darf annehmen, daß dieses Kloster in näherer Beziehung zum Seeberger stand. Der Kirche gegenüber hatte Albert eine offene Hand. Auf die ansehnliche Schenkung an den Deutschen Orden in Komotau wurde bereits hingewiesen¹¹⁸. In der Bestätigungsurkunde bringt der Prager Bischof Johann seine hohe Befriedigung über den Eifer und hohen Sinn des Seebergers zum Ausdruck¹¹⁹. Neben dem Deutschen Orden stehen die beschenkten Zisterzen Waldsassen und Osseg¹²⁰. Auf Waldsassen dürfte Albert als Burggraf von Kaaden aufmerksam geworden sein. Lagen doch im Bereich dieser Stadt die ältesten Besitzungen dieses Stiftes innerhalb Böhmens¹²¹. Daß Albert in dem unfern von Kaaden gelegenen Seelau ein Kloster der Magdalenitinnen ins Leben gerufen habe, wie Walfried¹²² angibt, ist unzutreffend¹²³. Am stärksten aber trat der Gönnersinn Alberts gegenüber dem in seiner alten Heimat gelegenen Kloster Buch (vor 1192 gegründet) hervor. Hier wurde Albert geradezu als zweiter Gründer verehrt und auch die Mildtätigkeit seiner Gemahlin Margareta und seiner gleichnamigen Tochter rühmend hervorgehoben¹²⁴. Neben einem reichen Seelgerät, das Albert in Buch für sich und seine nächsten Angehörigen errichtete¹²⁵, hören wir von einer Reliquienschenkung (1309)¹²⁶. Aus diesen Nachrichten geht aber auch hervor, daß Albert mit seiner alten Heimat die Verbindung niemals verlor. Dafür sorgte auch sein Bruder Alber, Burggraf von Leisnig, der öfters als Gast in Böhmen erscheint¹²⁷, ebenso dessen Schwiegervater Meinher III., Burggraf in Meißen, und andere Meißner Herren, die wir in Alberts Umgebung treffen¹²⁸.

Albert v. S. war zweimal verheiratet¹²⁹, die eine Gattin hieß Margareta,

¹¹⁶ Font. rer. Boh. IV, S. 245.

¹¹⁷ Reitzenstein, a. a. O., S. 155. Ottův slovník 27, S. 766, wo 1318 als Todesjahr genannt wird, ist demnach zu berichtigen.

¹¹⁸ Die Grabschrift lautet: Ao D MCCCVII IX Kal. Aug. D. Albertus Filius Domini Alberti de Zeberg. Stocklöw, a. a. O., I, S. 42.

¹¹⁹ S. oben.

¹²⁰ Emler IV, n. 1934.

¹²¹ [Fehlt im Ms.]

¹²² MVGDB 71, 93 f.

¹²³ Der Amtsbezirk Kaaden. MVGDB 23, S. 40.

¹²⁴ Fried, Kirchengeschichte Böhmens II, S. 317.

¹²⁵ Reitzenstein, a. a. O., S. 155.

¹²⁶ Ebd. 158.

¹²⁷ Emler IV, n. 1959.

¹²⁸ Emler III, n. 1228, 1229, 1492, 1750 f., IV, n. 1849.

¹²⁹ Ebd. II, 1492, 1579, 1750 f., IV, 1847, 1959.

die andere Swatika. Wohl von dieser stammte der 1307 verstorbene Sohn¹³⁰. Von Alberts zwei Töchtern ehelichte die eine einen Herrn von Waldeck, die andere (Margareta) den angesehenen thüringischen Herrn Otto von Lobdaburg-Bergau. Ihm begegnen wir nach dem Ableben Alberts als Herrn von Bilin¹³¹, nachdem er zuvor schon im politischen Getriebe der Zeit neben ihm gestanden und in den Kreis des böhmischen Hochadels eingeführt worden war¹³².

Ottos und Margaretas zwei Söhne führten wiederum den Namen Otto. Den einen von ihnen hätte König Heinrich von Böhmen (der Kärntner) aus politischen Erwägungen gerne mit der Přemyslidin Elisabeth, Schwester Wenzels III., verheiratet gesehen. Elisabeth jedoch hat diese Verbindung abgelehnt¹³³.

Im Jahre 1327 erfuhren die beiden Otto durch König Johann die Belehnung mit dem großväterlichen Besitz¹³⁴. Dieser hat sich also vom Allod zum Lehen gewandelt. Wenn die Enkel diesen Wandel selbst gewollt, so wird man die Erklärung hierfür in der Mitteilung sehen dürfen, daß der König ihrem Besitz sein Dorf Petschau (Peczchow) als Lehen hinzufügte.

Eine weitere Verfolgung der Besitzerreihe auf Seeberg und Bilin kann nicht Absicht dieser Ausführungen sein. Nur soviel sei bemerkt, daß die Burgen Seeberg nicht allzu lange in den Händen der Lobdaburg blieben. Im Jahre 1382 hat ein Verwandter des Hauses Leisnig Thimo von Kolditz, Herr auf Graupen und Eilenburg, beide Seeberg käuflich erworben. Hernach (1395) ging Seeberg an einen anderen Herrn des Leisnigischen Verwandtenkreises, an Albert VII. von Rochlitz über und schließlich durch dessen Tochter Jutta, die mit Veit von Schönburg vermählt war, an dessen Geschlecht¹³⁵. Doch handelte es sich hiebei nicht mehr um beide Seeberg, sondern nur um die ältere Burg, denn Neu-Seeberg war in die Hände des böhmischen Edelmannes Heinrich von Ferbenz (Rvenice) gekommen¹³⁶. Seine Nachkommen begegnen uns im 15. Jh. als Besitzer der Stadt Plan und nennen sich nach Seeberg (Planskými ze Žeberka). Es führt demnach von den Planer Seebergen zu unserem Albert von Seeberg keine Blutlinie, es

¹³⁰ Reitzenstein nimmt in der Stammtafel des Hauses Leisnig bei Albert drei Ehen an. Die von ihm an 3. Stelle genannte Margareta dürfte jedoch Alberts erste Gemahlin gewesen sein; nach ihr ist wahrscheinlich die eine Tochter mit dem gleichen Namen bedacht worden. Da diese Margareta um 1310 schon heiratsfähige Söhne hatte, so ist die Ehe Alberts mit Margareta vor die mit Swatika zu setzen. Wenn Albert in einer Stiftungsurkunde v. 1290 vom Seelenheil seiner Gattinnen (conjugum) spricht (Emler II, n. 1492 f.), so dürfte an die verstorbene Margareta und die lebende Swatika zu denken sein.

¹³¹ 1302 sagt Albert (Emler II, 1927) Swatike et filii nostri Alberti...

¹³² Emler III, n. 757, 770.

¹³³ Ebd., n. 408.

¹³⁴ Klages, Johann von Luxemburg etc. MVGD 50, 311.

¹³⁵ Emler III, n. 1330, 1332.

¹³⁶ Reitzenstein, Stammtafel.

ist lediglich der Besitz der gleichen Burg, der hier und dort zum Prädikate „von Seeberg“ führte. Daß schließlich die Seeberg (-Leisnig) auch ein von den Egerländer Seebergern verschiedenes Geschlecht sind, ist bereits von Gradl, Reitzenstein und zuletzt von Siegl¹³⁷ klargestellt worden.

Um am Schlusse zu einer Zusammenfassung zu kommen, greifen wir die wesentlichsten Züge aus dem Lebensbilde Alberts von Seeberg heraus.

Albert kam in das Sudetenland in einer Zeit, da dessen koloniasatorischer Ausbau noch im Gange war. An diesem Ausbau nahm er Anteil und folgte damit einer Neigung, die seiner Sippe im Blute lag. Burgenbau, Dorfanlagen, vielleicht auch der Ausbau der Stadt Tachau gehen auf ihn zurück. Ergebnis dieser Tätigkeit war eine Erweiterung und Stärkung des deutschen Siedlungsgebietes im Lande. Doch wird man deswegen nicht sagen dürfen, daß Albert damit in bewußter Weise ein völkisches Ziel verfolgt hätte. Solche Denkweise war den Trägern der mittelalterlichen Ostkolonisation im ganzen nicht zu eigen. Übernational war das Gepräge des Reiches und noch mehr das der damals überaus einflußreichen Kirche.

Albert gliederte sich in den Hochadel der neuen Heimat völlig ein und machte dessen machtpolitische Bestrebungen auch dann mit, als diese zu Beginn der Luxemburger Zeit eine deutliche Spitze gegen die ins Land gekommenen Deutschen zeigten.

Albert ist bis in sein hohes Alter eine kämpferische Natur geblieben. Gegen drei von den sechs Königen, die er, im Vordergrunde des politischen Lebens stehend, erlebte, ist er rebellisch aufgetreten. Vermeintliche Kränkung seines Rechtes ließ ihn gegen Ottokar II. und Wenzel II. rebellieren, Erringung erhöhter ständischer Macht gegen König Johann und seine Gemahlin.

Gegenüber der Kirche zeigte Albert viel Gönnersinn, vor allem gegenüber dem Hauskloster Buch in Meißen. Wenn Albert auch zu dem Adel Meißen gelegentlich politische Fäden spann, so sind das Zeugnisse dafür, daß er die alte Heimat nicht vergessen hat.

¹³⁷ Sedláček, Místopisný 695f., 1030; Ottův slovník 27, S. 766. Dieser genealogische Sachverhalt ist von E. Senft, Geschichte der Herrschaft u. Stadt Plauen i. B., S. 31 u. anderen westböhmisches Lokalhistorikern verkannt worden.